

Museen im Rheinland 4/04

Informationen für die rheinischen Museen

Das RuhrMuseum auf Zollverein – ein Gedankengebäude

Ulrich Borsdorf/Heinrich Theodor Grütter

Ruhrgebiet: Identität und Entität

Das Ruhrgebiet ist bekanntlich eine relativ junge Region, die erst während und durch die Hochindustrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Sie war von Beginn an ökonomisch definiert, hatte keine festen politischen und geografischen Grenzen und verlagerte – wie der Kohlebergbau – ihren Kern sehr schnell von dem Fluss, nach dem sie benannt ist, nach Norden. Verkürzt kann man sagen, dass das Ruhrgebiet überall dort ist, wo einstmals Kohle gefördert und Stahl gekocht wurde. Neben festem Kern und Abgrenzung nach außen fehlte dem Ruhrgebiet zunächst auch jeder Begriff von sich selbst. Der rheinisch-westfälische Ruhrkohlebezirk fand erst in den späten zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts einen Namen – »Ruhrland« –, den er nach dem Zweiten Weltkrieg gegen den unschuldigeren und technokratischen Begriff »Ruhrgebiet« eintauschte.

Umso erstaunlicher erscheint es, dass der umfassende Strukturwandel, der die ehemalige Montanregion ab den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfasste, keineswegs zur Diffusion oder Auflösung des Ruhrgebietes führte, sondern paradoxerweise gerade in der jungen Generation ein tief verwurzeltetes Zugehörigkeitsgefühl, eine Identifikation mit der gebeutelten Region, ja eine Ruhrgebiets-Identität entstehen ließ. Die historisch-sozialwissenschaftliche Forschung beobachtet heute, ausgehend von der Bildungsrevolution seit Mitte der 1960er Jahre, die Entstehung eines »neuen Bürgertums« im Ruhrgebiet. Und diese Identität ist weder ökonomisch noch politisch begründet, denn die traditionellen ökonomischen Grundlagen sind in Auflösung begriffen, und die politischen Strukturen folgen ihr in der Neuordnung der Verwaltungseinheiten eher nolens volens nach. Sie ist vielmehr ein kulturelles Konstrukt, wenn man Kultur als die kollektive Erinnerung und Überlieferung einer Gesellschaft definiert. Denn die neue Identität des Ruhrgebietes basiert zu großen Teilen auf der kollektiven Erinnerung an die Mühen und Leistungen der Region im Industriezeitalter und bindet sich an seine materiellen Hinterlassenschaften, die Zeugnisse der Industriekultur. Die alten überkommenen landsmannschaftlichen Orientierungen verblassen oder werden von einer neuen vitalen Identität Ruhrgebiet überlagert. Diese neue Betonung des Gemeinsamen hat das Ruhrgebiet beflügelt, sich über Stadtgrenzen hinweg zumindest in Nordrhein-Westfalen erfolgreich um den Titel »Kulturhauptstadt Europas« zu bewerben.

Selbst wenn man nicht an diese Identitätsvermutungen glauben mag oder sie für eine vorübergehende Erscheinung, gleichsam den »Phantomschmerz«, des zu Ende gehenden Industriezeitalters hält, so bleibt doch eine Tatsache unbestritten: Auch wenn die Industrialisierung zu Ende geht oder bereits an ihr Ende gekommen ist, so hat sie die ehemals agrarisch geprägte Region Ruhrgebiet vollkommen umgewälzt und umgemodelt, und nichts wird wieder so, wie es vorher war. Die Industrialisierung und der nachfolgende Strukturwandel haben einen urbanen, postindustriellen Ballungsraum hinterlassen, eine Entität, die es für die Zukunft zu gestalten gilt und die sich mit dem Begriff »Ruhrstadt« anschiekt, eine neue Vorstellung von sich selbst zu geben.

Aufgaben des RuhrMuseums

Die Gegenwart und vor allem den Zukunftsentwurf einer Ruhrstadt historisch zu untermauern und zu begründen, als Gedächtnis des Ruhrgebietes, seiner Entität und Identität zu fungieren, gehört sicherlich zu den Hauptaufgaben eines RuhrMuseums. Häufig wird der Status des historischen Museums als kollektives Gedächtnis verkürzt missverstanden als reiner Speicher, begründet in seiner Funktion des Sammelns und Bewahrens. Nimmt man jedoch die darstellende und interpretierende Funktion des Museums hinzu, so wird sehr schnell deutlich, dass das Gedächtnis auch einen Raum in der Zukunft hat, indem es aus Erinnerungen und Geschichten Vorstellungen und Erwartungen konstruiert. Insofern muss das RuhrMuseum zunächst die Geschichte des Ruhrgebietes erzählen, sicherlich mit einem Schwerpunkt in der prägenden Industrialisierungsphase, ohne jedoch die lange Vorgeschichte und den nachfolgenden Strukturwandel bis hin zur Gegenwart zu vernachlässigen. Vor allem aber muss die Verbindung der Natur- und Kulturgeschichte eine zentrale Rolle spielen, da die natürlichen Ressourcen für die Entwicklung des Ruhrgebietes wie in kaum einer anderen Region bedeutsam waren, ebenso wie die Einflussnahme auf die Umwelt, die Landschaft, ohne Beispiel ist.

Dieses große Narrativ des Ruhrgebietes, das z.B. die Industrialisierungsphase in ihrer ganzen Dimension, ihren nationalen und internationalen Zusammenhängen, ihren politischen, sozialen und gesellschaftlichen Bedingungsfaktoren und Folgen zeigt, darf jedoch nicht auf die parallel verlaufenden Geschichten und Deutungen verzichten, die Ungleichzeitigkeiten und separaten Entwicklungen, die das Ruhrgebiet auch heute noch prägen und seine Widersprüchlichkeit ausmachen. Im Ruhrgebiet gibt es viele, auch bedeutende Museen. Aber es gibt kein Museum des Ruhrgebietes.

Kann das RuhrMuseum somit für die Ruhrgebietsbevölkerung eine wichtige Rolle in der historischen Identitätsbildung spielen, so wächst ihm im Weltkulturerbe Zollverein eine weitere Bedeutung zu. Es sollte für die hoffentlich immer zahlreicheren Besucher des Ruhrgebietes eine Portalfunktion wahrnehmen, in der diese zum ersten Mal mit der Geschichte des Ruhrgebietes konfrontiert werden und tief sitzende Vorurteile der weit verbreiteten Unkenntnis korrigiert werden könnten. Zentral im Ruhrgebiet gelegen, könnte das RuhrMuseum im Verbund mit Denkmalpfad Zollverein und dem Besucherzentrum der Route der Industriekultur eine wichtige Anlauf- und Verteilerfunktion einnehmen, von der aus die Besucher des Ruhrgebietes die unterschiedlichen Aspekte der Ruhrgebietsgeschichte vor allem in den Industriemuseen und Stätten der Industriekultur erschließen können.

»Zollverein« ist mit seiner beeindruckenden Gestalt, die es den Rationalisierungsvorhaben der Montanindustrie in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und kongenialen Ingenieuren und Architekten wie Schupp und Kremmer verdankt, ein Ort, der wie kein zweiter eine ikonische Qualität erlangt hat. Es gilt aber, neben allem Respekt vor dem ingeniösen Gesamtkunstwerk Zollverein, auf die kritischen Aspekte der industriellen Moderne einzugehen, die jetzt längst auch von der Schwerkraft der Vergänglichkeit erfasst ist. Sie gipfelte in der Vorstellung, man könnte die Menschen, ihre Arbeit und die Natur restlos den Zwecken eines wissenschaftlich-rational organisierten Betriebes und einer konfliktfrei funktionierenden Industriegesellschaft unterwerfen. Indem das RuhrMuseum den Typus des Sparten-Museums – Natur/Kunst/Geschichte – überwindet und Natur und Kultur in einer sinnfälligen Verknüpfung präsentiert, folgt es radikal neueren Tendenzen im Museumswesen, die die traditionellen Grenzen mit der Neu-Erfindung eines hybriden Paradigmas durchbrechen.

Schließlich sollte das RuhrMuseum in seinem Sonderausstellungsprogramm ein attraktiver Ausstellungsort mit überregionaler Ausstrahlung werden, der interessante historische, kulturalanthropologische und naturwissenschaftliche Ausstellungen konzipiert oder ins Ruhrgebiet holt und damit eine Tradition fortsetzt, die im Ruhrlandmuseum begonnen und mit den großen Publikumsausstellungen im Gasometer Oberhausen und der Kokerei Zollverein wie »Feuer und Flamme«, »Sonne, Mond und Sterne« und »Der Ball ist rund« fortgeführt wurde. Das RuhrMuseum am Zukunftsstandort Zollverein wäre damit ein museologisches Experimentierfeld bis hin zur Etablierung eines museologischen (Aufbau-) Studienganges im Verbund mit den Ruhrgebietsuniversitäten.

Rundgang durch das Museum

Das Gebäude der Kohlenwäsche, dieser Koloss mit den Maßen 90 Meter (Länge), 30 Meter (Breite), 40 Meter (Höhe) steht auf sechs Reihen von jeweils 16 massigen Betonpfeilern – damit die Güterzüge hineinfahren und die Waggons sich die sortierte, klassifizierte Kohle von oben einverleiben konnten. Weil das Gebäude nur von wenigen Menschen betreten werden musste – es ist eigentlich eine riesige, als Bau verkleidete Sortier- und Speichermaschine –, fehlt ein ebenerdiger Eingang. Deshalb haben die Architekten Rem Koolhaas, Heinrich Böll und ihr Team die längste freistehende Rolltreppe der Welt (55 Meter) geplant, die die Besucher auf 24 Meter Höhe transportiert, durchsichtig, mit Rundblick auf Zollverein.

Oben angelangt, erwartet die Besucher ein großes, maschinenbestücktes Foyer mit Blicken auf die umgebende Landschaft und die Skyline der Stadt Essen. In diesem Foyer können die Besucher Tickets für den Museumsbesuch, für einen Weg durch Zollverein und seine Gebäude und für die Route der Industriekultur lösen und sich beraten lassen, wie sie den Ort und die Gegend am besten erfahren und bereisen. Sie können in einem Café verweilen, im Shop einkaufen und schließlich, die Maschinen durchschreitend, zum Eingang des imposanten Treppenhauses gelangen, das ein großer Bunker war (25 Meter hoch, 30 Meter breit). Dort können die Besucher im Hinabgehen die folgenden drei Stockwerke erreichen, die das eigentliche Museum ausmachen.

In diesem vertikalen Raum wird das Museum präludiert: In einem Paternoster, der auf die für den Bergbau kennzeichnende Förder-Bewegung anspielt, begegnen dem Besucher in beleuchteten Kabinen die Materien, die dem Boden des Ruhrgebietes entrissen wurden. Ebenfalls in von unten nach oben und vice versa gleitenden Bildbändern werden die Ikonen, Mythen und Klischees des Ruhrgebietes gezeigt. Das RuhrMuseum kann aus seinem Riesenvorrat von Fotografien schöpfen. Diese langsam auf und ab gleitende Bilderchau soll klanglich durch eine Auswahl aus den 2500 Geräuschen des Ruhrgebietes ergänzt werden, über die das Tonarchiv des RuhrMuseums verfügt.

Solcherart eingestimmt, betritt man auf der 17-Meter-Ebene das oberste Museumsgeschoss. Dort begegnen einem die Maschinen wieder, deren Umriss man vom Foyer aus bereits gesehen hat, großflächig angereichert durch einige systematisch angeordnete, optisch üppige Installationen zu einer Auswahl von Themen, die gegenwärtige, charakteristische Phänomene und Eigenheiten des Ruhrgebietes, die historische Dimensionen aufweisen, in einer großen »Wunderkammer« zeigt: Industrienatur, B1, Bevölkerung, Architektur, Siedlungsstrukturen, Arbeit, Boden/Wasser/Luft, Untertagewelt, Energie, Fußball etc. Dieser Zugang zur Geschichte des Ruhrgebietes soll einfach sein, aber gleichzeitig verblüffend: Die Besucher werden also zunächst mit der Gegenwart des Ruhrgebietes konfrontiert, mit den unterschiedlichen Phänomenen und Befunden, die seine höchst widersprüchliche und vielschichtige Identität ausmachen und definieren.

Setzt man den Weg fort, gelangt man durch gläserne, automatisch aufgleitende Türen in die »Klimazone« des Museums. Im Begriff und in der Gestalt der Landschaft konvergieren Natur und Kultur augenfällig: Die Landschaft des Ruhrgebietes ist von Menschen gemacht, ist Kulturnatur. Sie wird hier als Panorama ausgebreitet – in ihrem vorindustriellen und im industriellen Zustand. Auf großen interaktiven »Karten«, Luftbildern und Plänen wird das Ruhrgebiet vermessen und verzeichnet, die Höhenlinien von Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Milieus, Demografie, Immigration und Emigration – kurz, eine wachsende Ruhrdatenbank in der Form des »mapping«. Der Raum Ruhrgebiet wird in seinen gegenwärtigen Strukturen und historischen Dimensionen einsichtig.

In einem abschließenden Teil dieser Gegenwartsbühne werden die unterschiedlichen Einstellungen zum Ruhrgebiet, die Selbst- und Fremdbilder, die typischen Lebensgewohnheiten und Mentalitäten thematisiert, die vielleicht am stärksten die Identität des Ruhrgebietes prägen. Dies geschieht mit einer Art musée sentimental, in dem eine große Menge von typischen Objekten je einzeln präsentiert werden, an denen das kollektive Gedächtnis des Ruhrgebietes festzumachen ist. Der Weg der Besucher führt also von den »Mythen« durch die »Bilder« zu »Strukturen« und »memorialen Mentalitäten«. Die Besucher erschließen sich die weiteren untereinander geschichteten Laufhorizonte des Museums durch eine verglaste Treppe, an der Südwestecke des Gebäudes, von der sie einen Blick

auf die Vergangenheit – das Stift Stoppenberg aus dem 11. Jahrhundert – und die Zukunft – Innenstadt mit modernen Verwaltungsgebäuden – der Stadt Essen haben. Je tiefer die Besucher steigen, desto erklärender und informativer wird der Gestus des Museums.

Die darunter liegende Ebene (12 Meter) ist die der Bunker, die in einem 6 x 6-Meter Raster die Speicherfunktion – Kohle in sortierten und klassifizierten Mengen – der Kohlenwäsche erfüllen haben. Die Bunkerwände werden teils aufgeschlitzt, teils ganz entfernt oder so belassen. Auf diese Weise entsteht, mit einem neu eingebrachten Boden, eine rhythmische Struktur von größeren und kleineren Kabinetten – ähnlich der Bunkerebene der Mischanlage der Kokerei, in der die Ausstellung »Sonne, Mond und Sterne« stattfand. Diese vormals nicht betretbaren und bisher nur von oben einsehbaren Räume werden auf der nördlichen Seite die Wechselausstellungen des RuhrMuseums aufnehmen und auf der südlichen die Dauerausstellung thematisch fortsetzen. Die eher kleinteilige räumliche Struktur nimmt die Aspekte der unterschiedlichen Vergangenheiten auf, die es im Ruhrgebiet gab und gibt, den Flickenteppich von lokalen Identitäten, aus dem das Mosaik dieser alten Kulturlandschaft erwachsen ist. Hier ist der Ort der Orte und Vororte, der zahlreichen vormodernen Traditionen und Geschichten, die in der Industrialisierung keine Fortsetzung fanden oder sogar von ihr überrollt und zerstört wurden, die im postindustriellen Ruhrgebiet aber wieder zum Vorschein kommen und als Geschichtsbilder und Traditionslinien neue Identitäten und Zukunftsentwürfe über die Industrialisierung hinaus ermöglichen: Die Hansestadt Dortmund, der Hellweg, die Abtei Werden, der Duisburger Kartograf Gerhard Mercator, der Bochumer Arzt und Dichter Carl Arnold Kortum und eine sinnfällige Anordnung von weiteren Themen finden sich hier im Speicher des vormodernen kulturellen Gedächtnisses der Region wieder.

Die Raumstruktur der Ebenen im nächsten unteren Stockwerk (6 Meter) ist geprägt von der Untersicht, die die in Trichter mündenden Bunker bieten. Zwischen den mächtigen Betonpfeilern ergibt sich ein Raster von »Straßen« und »Querstraßen« mit 90 bzw. 30 Metern Länge. Hier zeigt das Museum auf der einen Seite die Naturgeschichte des Ruhrgebietes mit ihren großen zeitlichen Distanzen, und auf der anderen Seite werden die Entwicklungslinien der Kultur-Geschichte ausgezogen. An den Kreuzungspunkten dieser »Straßen« werden die beiden Groß-Themen augenfällig miteinander in Beziehung gesetzt. Dieser Teil der Dauerausstellung ist von langen Perspektiven geprägt, von chronologischen Reihungen und von quer verlaufenden Vertiefungsachsen. Als große kategoriale Erschließungsthemen könnten hier die Begriffe »Arbeit«, »Menschen« und »Landschaft« dienen, die in besonderer Weise Natur, Kultur und Geschichte miteinander verbinden.

Bevor die Besucher wieder das große Treppenhaus erreichen, wird eine Schlussbilanz visualisiert: Wie ist die Geschichte von Zivilisation auf der Grundlage fossiler Energie in Aufwand und Ergebnis zusammenzurechnen, wie verhält es sich im globalen Maßstab, wie sind die wesentlichen Tendenzen der Gegenwart der Region einzuschätzen?

Die Arbeit eines Museums erschöpft sich nicht in Dauer- und Wechselausstellungen. Der Aspekt der Vermittlung braucht Raum. Dieser wird auf der Ebene über dem Foyer – und über dieses auch direkt erreichbar – geschaffen und hat aparte runde Formen. Sie dienen als »Rundeindicker«, in denen der Kohleschlamm zu verwertbarer Energie umgewandelt wurde. Hier werden jetzt die museumspädagogischen Aktivitäten konzentriert. Im Erdgeschoss dagegen, 35 Meter tiefer, zwischen den das mächtige Gebäude tragenden Pfeilern, werden das Schwerlastdepot, die Ausstellungsvorbereitungsräume und die Zentralwerkstatt angesiedelt.

Der Kohlenwäsche ist östlich ein so genannter Koks- oder Feinkohleturm vorgelagert. Er hat eine Höhe von etwa 30 Metern und die Grundmaße 18 x 12 Meter. In ihm werden die Büros der Wissenschaftler, die Verwaltung, die Hausdepots (Archäologie, Fotografie, Naturkunde) und die Werkstätten der Konservatoren und Präparatoren übereinander »gestapelt«. Objekte und ihre Bearbeiter sind durch eine Brücke mit der Kohlenwäsche verbunden, so dass der work flow eines Museums, die räumlichen Wegebeziehungen zwischen Besuchern, Dingen und den Menschen, die für sie forschende und darstellende Verantwortung tragen, gewährleistet ist. Für ein großes Sammlungsdepot, das die archi-

valische Funktion des Museums aufnimmt, ist ein Gebäude auf der nahe liegenden Koke-rei vorgesehen.

Organisation und Trägerschaft

Das RuhrMuseum wird als Stiftung nach noch zu bestimmendem Recht zu führen sein. In sie bringt die Stadt Essen die Sammlungen des Ruhrlandmuseums als Vermögen ein und alimentiert das neue Museum mit dem jährlichen Betrag, den sie gegenwärtig für das Ruhrlandmuseum aufwendet, ungefähr 2 Millionen Euro. Diese Summe muss mehr als verdoppelt werden, um den Betrieb des Museums – Energiekosten, Reinigung, Bewa-chung, Mieten – auf Dauer sicherzustellen. Die zu erreichenden Einnahmen, die nach ei-ner konservativen Schätzung bei durchschnittlich 150 000 Besuchern im Jahr anzupeilen sind, könnten für Ausstellungsprojekte eine Grundfinanzierung ergeben. Die Realisierung des neuen Museums kann jedoch nur gelingen, wenn sich auch die Bundesrepublik Deutschland, die jetzt schon die konzeptionellen Planungskosten trägt, das Land NRW, die Landschaftsverbände und – last not least – der neue Regionalverband Ruhrgebiet finanziell an dem anspruchsvollen Projekt beteiligen.

Die Zeichen stehen gut, dass das RuhrMuseum mit einem einmaligen, spektakulären Ge-bäude und einem aufregenden neuen Konzept, das zugleich seriös und populär sein soll, als Gedächtnis des Ruhrgebietes und als ›Portal‹ zu seinem Verständnis geöffnet werden kann. Dann wäre die Zahl der Museen nicht vergrößert, aber die Kultur- und Museums-landschaft des Ruhrgebietes wäre um einen Leuchtturm reicher, den es zu seiner Orien-tierung in Geschichte und Gegenwart nötig hat.

RuhrMuseum Natur Kultur Geschichte Aufbaustab Zeche Zollverein.
Halle 12 - Gelsenkirchener Straße 181 - 45309 Essen
Tel. (02 01) 8 54 34 11
Fax (02 01) 8 54 34 00
E-Mail: ruhrmuseum@egz.essen.de

Prof. Dr. Ulrich Borsdorf ist Direktor der Naturkundlichen und Historischen Museen der Stadt Essen und Gründungsbeauftragter des RuhrMuseums.

Heinrich Theodor Grütter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Ruhrlandmuseums und koordiniert die Arbeiten des Aufbaustabes RuhrMuseum.

Der Text beruht auf den Ergebnissen der für den Aufbau verantwortlichen Arbeitsgruppe. Zu ihr gehören: Prof. Dr. Ulrich Borsdorf, Dr. Magdalena Drexl, Dr. Jan Gerchow, Heinrich Theodor Grütter, Dr. Mathilde Jamin, Dr. Frank Kerner, Dipl.-Geol. Udo Scheer, Dr. Sigrid Schneider, Dipl.-Geol. Ulrike Stottrop, Dr. Charlotte Trümpler und Angelika Wuszow so-wie als Berater Prof. Dr. Gottfried Korff.

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -

Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:

Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202